

Ueber Kinder- und Jugendschriften

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der freimüthige und unparteiische schweizerische Schulbote**

Band (Jahr): - **(1832)**

Heft 22

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wenig Fraktur, noch weit mehr aber eine artige, fließende Kanzleischrift wieder allgemein in den Schulen aufnahme, damit das, was sich in Titeln, Ueberschriften oder sonst hervorheben sollte, auch zu unserer scharfen, spitzigen Schrift paßte. Die schöne englische Schrift hat seit vielen Jahren die Fraktur und Kanzleischrift verdrängt und ungeachtet ihrer hohen Schönheit ist sie anstößig in Verbindung mit unserer Schrift. Die schönen, runden Züge stehen gar zu sehr gegen die spitzwinkligen ab. Uebereinstimmung ist in allem schön! Die Alten hatten zu viel Schnörkel und vor lauter Verzierungen konnte man die Buchstaben nicht herausfinden. Nun ist das andere Aeußere, Flachheit und Nacktheit an der Tagesordnung. Wie schwer ist es, das Bad ohne das Kind auszuschütten!

(Die Fortsetzung folgt.)

Ueber Kinder- und Jugendschriften.

(Eine Stimme eines Predigers in der Wüste.)

Ich gehöre zwar nicht zu denen, welche das Anschwellen der Literatur im Allgemeinen für ein schlimmes Zeichen der Zeit halten, und darin Gefahr für Bildung sehen; aber ich kann doch einige Bedenklichkeiten nicht unterdrücken, wenn ich die Menge mittelmäßiger und schlechter Bücher ansehe, die über manche Zweige des Wissens jährlich geliefert werden. Vor allem ist die Buchmacherei in einigen Zweigen der Pädagogik zu Hause. Man erwäge nur die Anzahl unbedeutender Schriften und Schriftchen, die seit einigen Jahren über den Unterricht in der deutschen Sprache, über Rechnen, Geographie u. s. w. erschienen sind! Am zahlreichsten sind aber unstreitig die sogenannten Kinder- und Jugendschriften, womit in jeder Messe Deutschland gleichsam überschwemmt wird. Es ist die verderbliche, aber freilich in vieler Hinsicht ganz bequeme Ansicht herrschend geworden, daß die Kinder, sobald sie nämlich lesen gelernt

haben, nun auch Bücher lesen müßten. Bequem ist die Ansicht allerdings. Denn statt daß der Vater oder die Mutter mit dem achtjährigen Söhnchen oder Töchterchen plaudert, ihm erzählt und sich wieder erzählen läßt, es mündlich belehrt über interessante und wichtige Gegenstände des Lebens; statt daß die Eltern die Kinder hinausführen in die schöne Natur, sie hinweisen auf die Wunder der Schöpfung, auf die überall waltende und sichtbare Größe und Liebe Gottes: statt dessen ist es freilich besser, wenn man den Kindern ein Buch in die Hand giebt, damit sie sich, eingeschlossen in todte Mauern, gefesselt an den Sessel, selbst beschäftigen und selbst unterhalten. Denn Vater und Mutter können doch dabei ihr Leben auch genießen, können ihren Vergnügungen nachgehen, können in Theegesellschaften und auf Bällen über Stadtmengigkeiten sprechen und sich auslaben! Statt den Knaben hinaus in die frische Luft zu lassen, wo er in allerlei Spiel sich fröhlich bewegen und mit seinen Gespielen auf mannigfaltige Weise belustigen kann, ist es freilich besser, ihn bei dem Buche festzuhalten. Denn da braucht sich das zärtliche Mutterherz nicht zu ängstigen, der Knabe ist da nicht in Gefahr, Schaden zu leiden oder das Kleid zu beschmutzen! Ja, er wird da freilich nicht leicht sich erkälten oder in Schweiß gerathen, oder gar den Arm brechen, er wird aber verkrüppelt am Geiste. Statt das Mädchen früh an häusliche Beschäftigungen, an Thätigkeit und Arbeitsamkeit, an sinniges Walten im Hause zu gewöhnen, erfordert freilich die Mode, durch Lectüre aller Art den Geist zu bilden oder zu verbilden, kränkelnde Gefühle hervorzurufen, und es in den Stand zu setzen, in der feinen Welt ein Wort mitsprechen d. h. über Mode, Theater, Bälle, Romane schwätzen zu können. Und dazu ist nun das beste Mittel, es schon frühzeitig an das Lesen zu gewöhnen und es von ernstern Beschäftigungen abzuziehen! Ich bin keiner von denen, welche die Richtung der Zeit für durchaus schlecht halten, ich kann aber nicht läugnen, daß ich manche Richtungen des Zeitgeistes für verkehrt halte, und ich rechne dazu die Lesesucht der Jugend, die durch die Eltern genährt wird!

Diese Lesewuth machen sich dann industriöse Köpfe zu Nuße, und schreiben, weil sie nichts Besseres auf den literarischen Markt zu bringen wissen, Kindergeschichtchen, oder stoppeln sie aus zehn und viel mehr andern Werken zusammen, wärmen Alles auf, und machen über Bekanntes eine fade Brühe. Da regnet es dann vorzüglich zu Weihnachten Kinderbücher aller Art, von denen in der Regel zwei Drittheile hätten ungedruckt bleiben können. Da werden dann den Kleinen geboten alberne Märchen, in denen kaum ein

gesunder Gedanke ist; langweilige Geschichtchen von artigem und guten, oder von unartigen und schlechten Kindern, welche jede andre Wirkung haben, als die Kinder artig und gut zu machen; langweilige moralische Erzählungen, welche den Kindern die Sittlichkeit wässerig erscheinen lassen; Robinsonaden, in denen Unwahrscheinlichkeit auf Unwahrscheinlichkeit gehäuft ist; trockne Reisebeschreibungen, deren Verfasser ihre Notizen aus zehn andern Schriften mühselig zusammengetragen haben, magere naturgeschichtliche Beschreibungen von Thieren, welche die Kinder oft nur darum nicht aus eigener Anschauung kennen, weil sie nicht in das Leben kommen; Beschreibungen geschichtlicher Begebenheiten, für welche die Kinder oft noch keinen Sinn haben können. Und diese Schriften sind in der Regel mit Bildern geschmückt, die so unästhetisch und widerlich sind, daß der Geschmack der Kinder nothwendig verderbt werden muß, und daß ihnen falsche Vorstellungen von den Dingen eingeprägt werden.

Ich bin weit entfernt, die guten Erzeugnisse in diesem Gebiete der Literatur zu miskennen. Es giebt einige wenige Schriftsteller, welche das Rechte treffen in Inhalt und Form, die ihren Gegenstand den kindlichen Bedürfnissen anzupassen, welche die kindliche Wissbegierde zu befriedigen und dadurch auf die innere Durchbildung wohlthätig einzuwirken wissen, ohne daß sie auf jeder Seite als düstere Lehrer oder trockene Moralprediger erscheinen. Aber was sind sie gegen den breiten Strom der Alltagschriftsteller, von denen sie nicht selten noch durch buntere Bilder und wohlfeileren Preis verdrängt werden? Es ist Zeit, diesem Treiben entgegen zu wirken und den Strom der Kinder- und Jugendschriften einzudämmen! Aber wie soll das geschehen? Von den gewöhnlichen Jugendschriftstellern ist nichts zu erwarten; die sind taub gegen die Kritik, natürliche Feinde der Recensenten, und je mehr diese über die Sündfluth der Kinderbücher jammern und klagen, desto mehr dergleichen Waare senden sie in die Welt hinein. Hilfe kann nur von den Vätern und den Müttern kommen! Ja, wenn sie nicht selbst so verkehrte Ansichten hätten, wenn sie nicht selbst die Lesewuth begünstigten, wenn sie nicht selbst zu sorglos in der Auswahl wären, wenn sie nur stets das Bessere wählten und den Kindern sparsamer gäben! Wer soll denn aber dann helfen? Die Stimme der Recensenten verhallen in der Wüste; ich denke aber, daß die Zeit auch hier bessere, daß Gott die Herzen der Eltern auch in diesem Stücke einmal befehren werde!

G's. C. B.